

Die Friedens-Warte

Journal of International Peace and Organization

Vol. 94 | 2021 | Issue 1–2

THEMENHEFT

**Pionier*innen der Friedens-
forschung – neu betrachtet**

**Pioneers of Peace
Research – Reconsidered**

Gastherausgeberin

SABINE JABERG

Mit Beiträgen von

SABINE JABERG

MICHAEL BERNDT

LUKAS MENGELKAMP

GERT KRELL

KLAUS DICKE

EVA SENGHAAS-KNOBLOCH

WERNER WINTERSTEINER

WILFRIED GRAF/WERNER WINTERSTEINER

PETE HÄMMERLE

HENDRIK W. OHNESORGE

ROMY KLIMKE



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Inhaltsverzeichnis

Table of Contents

- 3 **Editorial (dt.)**
- 7 **Editorial (eng.)**
- Beiträge | Articles**
- Pionier*innen der Friedensforschung – neu betrachtet |
Pioneers of Peace Research – Reconsidered
- 10 **Johan Galtungs weites Verständnis von Frieden und Gewalt –
eine Grundsteinlegung für die Friedensforschung**
Sabine Jaberg
- 30 **Der polit-ökonomische Ansatz der Kritischen Friedensforschung
von Ekkehart Krippendorff**
Michael Berndt
- 45 **Organisierte Friedlosigkeit – Dieter Senghaas’ Abschreckungskritik**
Lukas Mengelkamp
- 60 **„Abnehmende Gewalt und zunehmende Verteilungsgerechtigkeit“
Ernst-Otto Czempels liberale Friedenstheorie**
Gert Krell
- 77 **„Die Konstitution des Friedens als Rechtsordnung“ – Jost Delbrück als
Friedensforscher**
Klaus Dicke
- 93 **Elise Boulding: Die „Saatbeete“ für Friedenskulturen pflegen**
Eva Senghaas-Knobloch
- 109 **Betty Reardon – Pionierin der feministischen Friedensforschung
und der Friedenspädagogik**
Werner Wintersteiner
- 124 **Herbert C. Kelman: Von der sozialpsychologischen Friedensforschung
zur Theorie und Praxis internationaler Friedensmediation**
Wilfried Graf/Werner Wintersteiner
- 137 **Hildegard Goss-Mayr – eine Pionierin der Gewaltfreiheit
und ihre Bedeutung für die Friedensforschung**
Pete Hämmerle

Vorläufer*innen der Friedensforschung | Precursors of Peace Research

- 157 **„Man kann hier nicht halbieren“ – Immanuel Kants *Zum ewigen Frieden* und das Synergismus-Gebot**

Hendrik W. Ohnesorge

- 175 **„An Stelle der Gewalt das Recht“ – Der Frieden im Leben und Werk Bertha von Suttners aus völkerrechtlicher Perspektive**

Romy Klimke

Panorama | Panorama

Buchbesprechungen | Book Reviews

- 190 **Gandhis politische Ethik. Die Begründung der Satyagraha-Normen erstmals in deutscher Übersetzung**

Sabine Jaberg

- 194 **The Companion to Peace and Conflict Fieldwork**

Anne Hennings

Editorial

„Pionier*innen der Friedensforschung – neu betrachtet“ lautet der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe der Friedens-Warte. Seinen Ausgangspunkt bildete ein Treffen des „Arbeitskreises Herrschaftskritische Friedensforschung“ der „Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung“ (AFK), dem Dachverband der deutschsprachigen Friedensforschung. Auslöser war der Eindruck, dass jene Texte, die gleichsam an der Wiege der werdenden Disziplin standen, der jüngeren Generation kaum mehr bekannt sind. Damit stehe deren Potenzial für heutige kritische Perspektiven kaum mehr zur Verfügung – mit der Folge, dass das Rad neu erfunden zu werden drohe. Eine Arbeitsgruppe wollte dem entgegenwirken: Einschlägige Texte sollten zugänglich gemacht, Kontroversen nachgezeichnet und aktuelle Relevanzen verdeutlicht werden. Wengleich in diesem Kontext bereits erste Beiträge entstanden und kommentiert wurden, erwies sich das Projekt schwerfälliger als anfänglich gedacht. Es stand sogar mehrfach vor seinem Abbruch.

Das Angebot einer Gastherausgeberschaft für die Friedens-Warte verlieh dem Vorhaben neuen Schwung, auch weil es den thematischen Einzugsbereich verbreiterte – und das schon allein aufgrund der völkerrechtlichen Tradition der Zeitschrift sowie ihres heterogeneren Herausgeber*innenkreises. Fortan beschränkte sich das Projekt nicht mehr auf die dezidiert „kritische Friedensforschung“ – eine Bezeichnung, die sich Vertreter*innen dieser Richtung selbst verliehen hatten. Sie diente vor allem im deutschsprachigen Raum nicht nur dem Verweis auf (diverse) kritische Wissenschaftsansätze, denen sich ihre Anhänger*innen verpflichtet fühlten, sondern auch dazu, sich von der sogenannten „traditionellen Friedensforschung“ ab- oder diese gar auszugrenzen. Allerdings geriet die Selbstbezeichnung schnell unter Tautologieverdacht: Friedensforschung müsse immer kritisch sein, um sich ihr Label zu verdienen, lautete ein gängiger Einwand. Insofern bedeutet die Erweiterung des Einzugsbereichs keine Absage an den kritischen Anspruch. Vielmehr wanderte er als Auftrag an die Autor*innen, das entsprechende Potenzial der jeweiligen Ansätze herauszustellen, in den *Call for Papers* ein.

Als „Friedensforschung“ gilt hier inklusiv jede auf den Frieden bezogene wissenschaftliche Tätigkeit – unabhängig von ihrer disziplinären, theoretischen, methodischen oder institutionellen Verortung. Beispielhaft warb der *Call* um Beiträge aus der kritischen Friedensforschung, dem Friedensvölkerrecht, der Friedenspädagogik, der Friedenspsychologie, der historischen Friedensforschung sowie der naturwissenschaftlichen Friedensforschung. Um der ursprünglichen Intention gerecht zu werden, wegweisende Texte aus den Anfängen der Disziplin in Erinnerung zu holen, mussten die Autor*innen nicht nur das kritische Potenzial herausstellen, sondern sich an weiteren Vorgaben orientieren: Sie sollten erstens den Hintergrund der behandelten Person bzw. des gewählten Ansatzes knapp verdeutlichen und dabei auch die Pionierleistung für die Friedensforschung benennen. Zweitens galt es, die ausgewählten Werke textnah zu referieren. Drittens wurde eine kritische Reflexion des Ansatzes gefordert – sei es im Spiegel der Literatur, sei es als eigene Würdigung. Viertens ging es darum, die aktuelle Relevanz zumindest anzudeuten. Am Ende sollte das übliche Fazit den Beitrag abrunden.

Diesen Auftrag haben die Autor*innen unterschiedlich interpretiert und ausgestaltet: So konzentrieren sich einige auf bestimmte Aspekte in ihren Referenztexten, andere wiederum würdigen die Lebensleistung ihrer jeweiligen Protagonist*in. Manche Aufsätze arbeiten die Vorgaben nahezu gleichberechtigt nacheinander ab, manche setzen Schwerpunkte oder binden einzelne Aspekte zusammen. In jedem Falle dürften die dargestellten Werke samt ihrer Stärken und Schwächen vor dem geistigen Auge der Leser*innen entstehen.

Selbstverständlich können in einer Zeitschrift nicht sämtliche Pionier*innen der Friedensforschung berücksichtigt werden. Nicht einmal alle beteiligten Disziplinen bzw. Teildisziplinen und wissenschaftlichen Zugänge haben Eingang ins Heft gefunden. Und gewiss bringt jede Generation ihre eigenen Pionierleistungen hervor, die der Friedensforschung bislang ungeahnte Wege erschließen. Insofern erhebt die vorliegende Aufsatzsammlung keinen kanonischen Anspruch. Vielmehr spiegelt sie in gewissem Maße die Auffassungen der beteiligten Autor*innen wider, wen sie für sich mit welchen guten Gründen als Pionier*in der ersten Stunden begreifen. Dennoch sollte ein Heft entstanden sein, das einen Einblick in die disziplinäre wie theoretische Vielfalt sowie den immensen Gedankenreichtum erlaubt, die die Friedensforschung von Beginn an charakterisieren. Und bei der Lektüre der Texte dürfte sich auch ihre bis heute währende Aktualität erschließen.

Am Anfang stehen drei Beiträge zu Autoren, die mit Fug und Recht als Klassiker der kritischen Friedensforschung gelten: Den Reigen eröffnet *Sabine Jaberg* mit einem Aufsatz über Johan Galtung, der gemeinhin als Gründungsvater der neuen Disziplin bezeichnet wird, gleichzeitig aber wissenschaftlich wie politisch umstritten ist. Sie legt ihren Schwerpunkt auf Galtungs weitgefaste Kategorien des Friedens und der Gewalt, die neben personalen auch strukturelle und später sogar kulturelle Dimensionen einschließen. Danach würdigt *Michael Berndt* Ekkehart Krippendorff als Vordenker eines polit-ökonomischen Ansatzes, der es in der Friedensforschung jedoch bislang nicht zu voller Reife gebracht hat. Sein Augenmerk liegt auf den ökonomischen Reproduktionsbedingungen und den daraus resultierenden objektiven Interessen, die die Friedensforschung künftig schärfer in Augenschein nehmen sollte. *Lukas Mengelkamp* beschließt diesen Reigen mit einem Aufsatz über das Paradigma der organisierten Friedlosigkeit, mit dem Dieter Senghaas sowohl eine radikale Kritik der Abschreckungslogik als auch eine empirisch unterfütterte Kritik der Rüstungskontrolle formuliert. Der Rückgriff auf diese Denkfigur könne, so Mengelkamp, zur Erklärung der heutigen Krise in diesem Politikbereich beitragen.

Dem folgen zwei Artikel zu Autoren, die in eher liberaler Tradition stehen. *Gert Krell* würdigt mit Ernst-Otto Czempel einen Mitbegründer der institutionalisierten Friedensforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Er verdeutlicht drei Leistungen dieses Pioniers: erstens die Formulierung eines durch abnehmende Gewalt und zunehmende Verteilungsgerechtigkeit geprägten prozessualen Friedensbegriffs, zweitens die Wiederbelebung des ideengeschichtlichen Fundus der Friedenstheorie sowie drittens die Abstimmung der Friedensstrategien auf sechs zuvor elaborierte Gewaltursachen. Auf internationaler Ebene setzt Czempel neben internationalen Organisationen auch auf die Friedenskraft des Völkerrechts. Für diese Verbindung von Völkerrechtslehre und Friedensforschung mit der Idee eines Friedens als Rechtsordnung steht Jost Delbrück, wie *Klaus Dicke* verdeutlicht: Nach einer Auseinandersetzung mit der gesamten Spannweite friedenswissenschaftlicher Positionen habe dieser Pionier das Instrument des *peaceful change* als Leitidee des Völkerrechts etabliert,

für dessen Konvergenz mit der Friedensethik er sich auch in kirchlichen Zusammenhängen engagierte.

Die nächsten beiden Pionierinnen teilen die Vielfalt ihres akademischen und praktischen Wirkens als *scholar-practitioners* sowie ihr besonderes Interesse an der Friedensbildung. Hinzu kommt der feministische, anti-koloniale und ganzheitliche, ja planetarische Blick auf den Frieden, der viele Aspekte entdeckt und integriert, die erst seit einigen Jahren ihren Weg in den friedenswissenschaftlichen *mainstream* finden. Wie *Eva Senghaas-Knobloch* verdeutlicht, folgt Elise Boulding einem an Vielfalt und Verschiedenheit orientierten Friedensbegriff. Das besondere Interesse dieser Pionierin gilt neben der Friedenspädagogik und der fundamentalen Kritik asymmetrischer Machtbeziehungen einer alternativen Historiographie, die sie als Geschichte des Potenzials menschlicher Friedensfähigkeit anlegt. Insofern gehe es ihr darum, an verschiedenen Orten die jeweiligen Friedenskulturen zu erkennen, ernst zu nehmen und global in eine produktive Verbindung zu bringen: „Saatbeete für Friedenskulturen pflegen“, lautet Bouldings Motto. Ähnlich würdigt *Werner Wintersteiner* Betty A. Reardon als Pionierin einer feministischen Friedensforschung, die eine kosmopolitische Kritik am patriarchalen Kriegssystem formuliert, welche später auch Rassismus und Kolonialismus einschließt. Darüber hinaus präsentiert er sie als Pionierin einer strukturkritischen Friedenspädagogik, die sie als planetare Bildung begreifend sowohl konzeptionell bereichert als auch institutionell etabliert hat.

Zwei Artikel zu Pionier*innen, die den Schwerpunkt auf Konzepte und Praxis der Konfliktbearbeitung legen, beschließen den Themenschwerpunkt. Mit Reardon und Boulding teilt Herbert C. Kelman – ebenfalls *scholar-practitioner* – das Schicksal, in der deutschsprachigen Friedensforschung kaum wahrgenommen zu werden. Das schmälert seine Pionierleistung aber keineswegs, wie *Wilfried Graf* und *Werner Wintersteiner* argumentieren. So schließe sein sozialpsychologischer Zugang die Rolle von Gefühlen und Bedürfnissen bei seinem Verfahren der interaktiven *problem-solving workshops* bereits in einem frühen Entwicklungsstadium der Friedensforschung mit ein. Kelman verkörpert dabei den Anspruch auf eine post-behavioristische, transdisziplinäre und kritisch-normative Friedensforschung, der bis heute an anderer Stelle oftmals nicht in gleicher Weise eingelöst wird. Als Aktivist sammelte er zusätzlich Erfahrung mit dem an Gandhi orientierten Konzept gewaltfreien Handelns. Dieses rückt nun, wie *Pete Hämmerle* aufzeigt, bei der überzeugten Katholikin Hildegard Goss-Mayr in den Mittelpunkt ihres Wirkens. Insofern geht es ihr nicht um eine Technik der Konfliktbearbeitung, die von außen in das Geschehen interveniert, sondern um die Ermächtigung der Betroffenen, ihre Anliegen mutig, klug und gewaltfrei zu vertreten. Auch wenn Goss-Mayr primär als Pionierin der Gewaltfreiheit gilt, die sich weniger dem akademischen als dem praktischen Wirken verschreibt, strahlt ihr konsequent pazifistischer Ansatz doch auch in die Friedensforschung aus.

Die beiden letzten Aufsätze bewegen sich zwar außerhalb des Themenschwerpunkts, bleiben jedoch mit ihm verbunden. Denn obwohl die ausgewählten Protagonist*innen die Gründung einer wissenschaftlichen Friedensforschung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erleben konnten, haben sie gleichwohl wichtige Vorleistungen erbracht: *Hendrik W. Ohnesorge* widmet sich der Friedensschrift Immanuel Kants. Ihrer oftmals selektiven Lesart setzt er einen synergetischen Blick entgegen, der den Entwurf in seiner Gesamtheit zu erfassen sucht. Davon könnten auch heute noch Impulse für die Friedensforschung ausgehen. Danach setzt sich *Romy Klimke* mit Bertha von Suttner auseinander. Wie sie zeigt, hat diese pa-

zifistische Kämpferin eine Geisteshaltung mitgeprägt, auf die sich Friedensforschung auch heute noch berufen kann, zumal wenn sie sich mit dem Völkerrecht verbindet. Dafür steht nicht nur Suttners literarisches Schaffen, vor allem ihr Welterfolg „Die Waffen nieder!“, sondern auch ihr praktisches Engagement für internationale Abrüstung und für schiedsgerichtliche friedliche Streitbeilegung. Außerdem hat diese Vordenkerin und Aktivistin dazu beigetragen, dass das vorliegende Heft überhaupt erscheinen kann: Sie gründete die erste deutschsprachige pazifistische Zeitschrift, deren Nachfolge die Friedens-Warte 1899 antrat.

Das Heft hätte seinen Auftrag erfüllt, wenn es ihm gelingt, das Interesse an den Pionier-texten zu wecken, zum Blick ins jeweilige Original zu animieren und das kritische Potenzial für heutige Arbeiten neu zu heben. Darüber hinaus wäre es schön, wenn von ihm Impulse zum interdisziplinären, vielleicht sogar integrativen Diskurs ausgehen. Das Herausgeber*in-enteam betrachtet das Projekt „Pionier*innen der Friedensforschung“ keineswegs als abgeschlossen. Vielmehr soll es die nächsten Ausgaben außerhalb der jeweiligen Themenschwerpunkte als Daueraufgabe begleiten. Gerne können weitere Beiträge zu älteren und neueren Pionierleistungen eingereicht werden – auch aus Theoriebezügen und Fachrichtungen, die im vorliegenden Heft nicht vertreten sind. Manuskripte oder Ideenskizzen sind an die Verantwortliche dieses Heftes zu richten: sabine.jaberg@t-online.de.

Sabine Jaberg

Editorial

Pioneers of Peace Research – Reconsidered is the title of *Die Friedens-Warte*'s most recent volume. A meeting of the Critical Peace Research working group of the German Association of Peace Research and Conflict Studies (AFK) was its starting point. The project was triggered by the impression that younger generations are no longer familiar with writings from the cradle of peace research. Therefore, their critical potential is becoming lost and, as a consequence, a re-invention of the wheel is looming. A working party was formed to counteract this development: crucial writings should be collected, disputes re-constructed and current points of relevance identified. Although a few articles and some commentary were written in this context, the project turned out to be more ponderous than initially expected. Several times, it stood on the brink of cancellation.

The offer from *Die Friedens-Warte* of a guest editorship imparted new impetus to the project, broadening the thematic catchment – just as a result of the journal's tradition in international law and its more heterogeneous editorial team. From now on, the project was no longer restricted to so called "critical peace research" – the name the representatives of this branch had given themselves. Particularly amongst the German-speaking community, the term served not only as a link to (various) critical theories to which their adherents felt committed, but also to distinguish oneself from, or even exclude, so-called "traditional peace research". However, the self-designation very quickly came under suspicion of tautology: that peace research must always be critical to merit this label was a common objection. Therefore, the broadening of the catchment did not cancel this critical ambition. On the contrary, this ambition migrated into the call for papers in the advice to authors to highlight the critical potential of their chosen approach.

"Peace research" in our context is defined as each academic activity related to peace, irrespective of its disciplinary, theoretical, methodological and institutional locus. To exemplify this, the call attracted contributions from critical peace research, international law of peace, peace education, psychology of peace, historical peace research and scientific peace research. In order to meet the original aim of bringing path-breaking works back to attention, the authors not only had to emphasize critical potential but also orientate themselves to some more guidelines. Firstly, they should roughly explain the background of the chosen person or approach and identify the pioneering achievement. Secondly, the selected texts had to be re-written due to their wording. Thirdly, a critical reflection was requested – either reviewing the literature or as one's own appraisal. Fourthly, the work's recent relevance should be highlighted. The article had to be closed, as usual, by some conclusions.

The authors differed in how they interpreted and implemented these instructions. Some focused on special aspects of their reference texts, while others appreciated the lifetime achievement of the respective subjects. Some articles went through the steps one after the other nearly equally, others set priorities or tied some tasks together. In each case, the works presented – including their strengths and weaknesses – should become more prominent in the reader's attention.

Of course, a journal cannot take all pioneers of peace research into account. Not even all participating disciplines or sub-disciplines and scientific approaches have found their way into this issue. Indeed, every generation brings forth its own pioneering achievements that open up previously unimagined avenues for peace research. Therefore, this collection of essays does not claim to be canonical. Rather, it reflects to a certain extent whom the authors involved consider to be pioneers of the first hours and why. Nevertheless, it is appropriate that a volume should emerge that gives an insight into the disciplinary and theoretical diversity as well as the immense richness of thought that have characterized peace research from its beginning. Furthermore, reading the texts should also reveal their continuing relevance.

The volume starts with three contributions on authors who are rightly considered classics of critical peace research. *Sabine Jaberg* opens with an essay on Johan Galtung, who is commonly seen as a founding father of the new discipline but who is, at the same time, both academically and politically controversial. She focuses on his broad categories of peace and violence, which include not only personal but also structural and, later, even cultural dimensions. *Michael Berndt* then pays tribute to Ekkehart Krippendorff as a pioneer of a political-economic approach that has not yet reached full maturity in peace research. His focus is on the economic conditions of reproduction and the resulting objective interests at which peace research should take a sharper look in the future. *Lukas Mengelkamp* concludes this section with an essay on the paradigm of organized peacelessness, by which Dieter Senghaas formulates both a radical critique of the logic of deterrence and an empirically underpinned critique of arms control. According to Mengelkamp, recourse to this figure of thought could contribute to explaining the current crisis in this policy domain.

Two articles on authors standing in a more liberal tradition then follow. *Gert Krell* pens an appreciation of Ernst-Otto Czempiel, one of the co-founders of institutionalized peace research in the Federal Republic of Germany. He highlights three achievements of this pioneer: firstly, the formulation of a peace concept characterized by decreasing violence and increasing distributive justice; secondly, the revitalization of peace theory's fund in the history of ideas; thirdly, the alignment of peace strategies with six previously elaborated causes of violence. At the international level, Czempiel puts much hope not only in international organizations but also in international law. Jost Delbrück stands for this connection between international law and peace research with the idea of peace as a legal order, which *Klaus Dicke* makes clear. After examining the entire range of peace research positions, this pioneer has established the instrument of peaceful change as the guiding principle in international law; he was also committed to its convergence with peace ethics in church contexts.

The next two female pioneers share the diversity of their academic and practical work as scholar-practitioners as well as their special interest in peace education. Another point is their feminist, anti-colonial and holistic, even planetary, view that discovers and integrates many aspects which have found their way into the mainstream of peace research only in the last few years. As *Eva Senghaas-Knobloch* illustrates, Elise Boulding follows a concept of peace oriented towards diversity and difference. The special interest of this pioneer, alongside peace pedagogy and a fundamental critique of asymmetric power relationships, relates to an alternative historiography which she develops as a history of the human capability for peace. That is why she in different places aims at discovering local peace cultures, taking them seriously, and bringing them in a globally productive connection: "Nurturing the seedbeds of peace cultures" is Boulding's motto. Similarly, *Werner Wintersteiner* pays tribute to Betty A. Reardon as a

pioneer in feminist peace research who formulates a cosmopolitan critique of a patriarchal war system, including a later critique of racism and colonialism. Furthermore, he presents her as a pioneer in a structure-critical pedagogy of peace, understood as planetary education, which she has both conceptually enriched and institutionally established.

Two essays on pioneers who put focus on concepts and practices of conflict transformation conclude the issue's main topic. Like Reardon and Boulding, Herbert C. Kelman – also a scholar-practitioner – shares the fate of being mostly ignored by the German-speaking peace research community. But this fact does not reduce his pioneer achievements, as *Wilfried Graf* and *Werner Wintersteiner* argue. Kelman's socio-psychological approach already included the role of feelings and needs in his procedure of interactive problem-solving workshops at an early stage of peace research. He thus embodies the claim for a post-behaviouristic, transdisciplinary and critical-normative peace research which, in other contexts, has not been realized in the same manner up to now. As an activist, Kelman additionally collected experiences with a Gandhi-orientated concept of non-violence. As *Pete Hämmerle* points out, this approach became the focus of the work of Hildegard Goss-Mayr, a convinced Catholic. In this respect, she is not concerned with conflict management-techniques intervening into the events from the outside but with empowering those affected to struggle for their concerns courageously, wisely and non-violently. Even though Goss-Mayr is primarily regarded as a pioneer in non-violence who is less involved in academic than practical work, her consistent pacifist approach has also radiated into peace research.

The last two articles move outside the thematic focus but remain related to it. Although the selected protagonists precede the founding of an academic peace research after the Second World War, they nevertheless made important preliminary achievements. *Hendrik W. Ohnesorge* devotes himself to Immanuel Kant's essay on perpetual peace. He contrasts its often-selective reading with a synergetic view that seeks to grasp the draft in its entirety: this could still provide inspiration for today's peace research. *Romy Klimke* then takes a closer look at Bertha von Suttner. She shows that this pacifist campaigner contributed to shaping an attitude of mind to which peace research can still refer today, particularly if it is linked to international law. This is not only reflected in Suttner's literary work – first of all, her global bestseller *Lay Down Your Arms!* – but also in her practical engagement in international disarmament and in the peaceful settlement of disputes through arbitration. Furthermore, this forward thinker and activist contributed to the fact that the present issue can appear at all: she established the first German-speaking pacifist magazine, whose successor *Die Friedens-Warte* became in 1899.

This volume will have fulfilled its mission if it succeeds in awakening interest in these pioneers' studies, encouraging examination of the respective works and raising critical potential anew for today's work. Moreover, it would be nice if it stimulated impetus for interdisciplinary, perhaps even transdisciplinary, discourse. The editor team does not consider the project "Pioneers of Peace Research" to be closed. Instead, the theme will accompany the next issues outside of the respective main topic as a permanent task. You are welcome to submit further contributions on older or more recent pioneer achievements – also from theoretical references and disciplines that are not represented in this volume. Manuscripts or outlines should be addressed to the person responsible for the present issue: sabine.jaberg@t-online.de.

Sabine Jaberg

Beiträge | Pionier*innen der Friedens-
forschung – neu betrachtet

Articles | Pioneers of Peace
Research – Reconsidered

Johan Galtungs weites Verständnis von Frieden und Gewalt – eine Grundsteinlegung für die Friedensforschung

SABINE JABERG

Abstract Johan Galtung gilt als Gründungsvater der Friedensforschung. Sein weites Verständnis von Gewalt und Frieden hat der neuen Disziplin den Durchbruch gegenüber den Internationalen Beziehungen beschert. Demnach bedeutet Gewalt die Ursache für die zum Zeitpunkt ihres Auftretens vermeidbare Differenz zwischen Aktualität und Potentialität. In seinen frühen Schriften unterscheidet Galtung personale und strukturelle Gewalt, wobei erstere mit dem negativen und letztere mit dem positiven Frieden korrespondiert. Später fügt er eine dritte kulturelle Dimension hinzu. Diese führt zu einer Neujustierung des gesamten Begriffsapparats, was sich in einem Dreiecksmodell und einem Schichtenmodell manifestiert. Kritik betrifft die Theoriebildung, die Begriffskonstruktion sowie die mutmaßlichen politischen Konsequenzen. Teilweise geht sie jedoch an Galtung vorbei, teilweise lässt sie sich werkimmanent auffangen. Als Letztwahrheit wäre das *œuvre* jedoch missverstanden. Es stellt jedoch eine weiterhin unverzichtbare Reflexionsfolie für all jene bereit, die sich wissenschaftlich bzw. praktisch mit dem Frieden befassen.

Keywords Gründungsvater der Friedensforschung, weiter Gewalt- und Friedensbegriff, strukturinklusive Grundlegung, kulturalistische Wende

Johan Galtung's Broad Concepts of Violence and Peace – Laying the Foundation Stone for Peace Research

Abstract Johan Galtung is well known as a founding father of peace research. His broad concepts of violence and peace brought an academic breakthrough against the discipline of international relations. Accordingly, violence is the cause of a recently avoidable difference between actuality and potentiality. In his early writings, Galtung distinguished personal and structural violence, with the former corresponding to negative and the latter to positive peace. He later added a third cultural dimension. This led to a re-adjustment of the complete conceptual apparatus of what becomes manifest in a triangle and a stratum model. Points of criticism are related to theory building, concept construction and presumed political consequences. In some respects, however, these miss Galtung's point, while in other respects they can be absorbed into the work itself. However, the *œuvre* should not be misunderstood as ultimate truth. Nevertheless, it still provides an indispensable foil for all those who deal, academically or practically, with matters of peace.

Keywords Founding father of peace research, broad concepts of violence and peace, structure inclusive foundation, culturalistic turn